Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 69 (2004)
Heft: 3

Buchbesprechung: Rauracia : Veröffentlichungen zur Landeskunde und Kulturgeschichte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roswitha Schilling/Jürg Seiberth (Hgg.):

Albert Schilling – Notizen zur Bildhauerei. Schwabe Verlag, Basel 2004.
CHF 68.–

Albert Schilling wurde am 21. März 1904 in Zürich geboren. Nach seinen Studien, unter anderem an der Hochschule für bildende Kunst in Berlin, hatte Schilling sein Atelier zunächst in Zürich, dann in Stans und schliesslich seit 1946 bis zu seinem Tod im Jahr 1987 in Arlesheim.

Zur Erinnerung an das Schaffen Schillings haben seine Tochter Roswitha Schilling und Jürg Seiberth diesen Sommer im Schwabe Verlag einen schönen Band mit Texten aus der Feder des Künstlers und Fotografien einiger seiner Werke veröffentlicht.

Bei den Texten handelt es sich zum einen um Notizen, die Schilling 1984 im Hinblick auf ein Radiogespräch zu Papier brachte (die Produktion von DRS 2 mit dem Titel «Mensch und Stein – Der Bildhauer Albert Schilling über plastisches Gestalten im Gespräch mit Urs Musfeld» wurde am 30. August 1985 erstmals ausgestrahlt und liegt dem Buch auf CD bei). Zum andern bietet der Band Tagebuchausschnitte aus den Jahren 1930 bis 1966, die Schilling seinerzeit für den 1966 erschienenen Band «Albert Schilling», Sakrale Kunst Band 8, NZN Buchverlag, Zürich, zusammenstellte. Dem Buch liegt ferner ein Faltblatt mit der Liste von Schillings Werken im öffentlichen Raum bei.* Die Fotografien zeigen mit wenigen Ausnahmen abstrakte Werke aus den 1970er-Jahren; frühere, auch nicht abstrakte Arbeiten sind auf dem erwähnten Faltblatt zu sehen.

Schilling arbeitete zunächst mit verschiedenen Materialien, doch seine grosse Liebe gehörte dem Stein. Dies wird sowohl im Gespräch mit Urs Musfeld wie auch in den über die Jahre entstandenen Aufzeichnungen deutlich. Dabei ist Schilling bei aller Reflexion über das Wesen der Kunst – eine Reflexion, die ihm offensichtlich ein stetes Bedürfnis war – auch stark vom eigentlichen «Arbeitsprozess» am Stein fasziniert. So schrieb er etwa im Januar 1932: «Dossena (ein Meisterfälscher, über den Schilling einen Film sah) setzte sich rittlings auf den Marmorblock, aus dem er in wenigen Stunden einen lebensgrossen, gefallenen griechischen Krieger mit dem Spitzeisen ohne jede Vorlage herausbossierte. (…) Es geht vielmehr darum, die wesentlichen Formen im Stein so rasch zu entwickeln, dass dabei die innere Erregung noch lebendig ist. Das ist nur bei äusserst rascher und rationellster Arbeit möglich.» Und dreissig Jahre später, im April 1962, hält Schilling in Assuan fest: «Der Bildhauer sollte in jungen Jahren nach Ägypten fahren, um frühzeitig den Respekt oder gar die Angst vor grossen Steinen zu verlieren. Und vielleicht vermittelt Ägypten dem jungen Menschen auch die rechte Megalopsychia, um zu spüren, dass ihm das Material restlos zu dienen hat. Nur dann wird der Stein seine letzte Kraft gewinnen können.»

Eine Anekdote, die Schilling 1964 in Arlesheim notierte, zeigt eine zentrale Seite seiner Kunstauffassung: «Beim Aufstellen der Figuren für die Ausstellung ‹Skulpturen im Freien› in Binningen benutzte der Kranführer die Pause, um mir, bei meiner Stele stehend, die übliche Frage zu stellen: ‹Was stellt denn das dar?› Ich: ‹Was stellen denn Sie und ich dar? Nur an der Fasnacht stelle ich vielleicht etwas dar. In der übrigen Zeit bin ich etwas.› Kopfschüttelnd und lächelnd stieg er wieder auf seinen Kran.»

Auch wenn wir Schilling zugestehen wollen, dass Kunst nicht darstellt, sondern ist – so bleiben nach der Lektüre des Buches doch Fragen offen. Wie haben wir seine weitgehende Hinwendung zum Abstrakten – das Faltblatt mit den Werken im öffentlichen Raum legt nahe, dass diese Ende der 1950er-Jahre erfolgte – zu deuten? Spiegelt sich darin auch ein Wandel der Schilling'schen Auffassung von sakraler Kunst wider?

Auch ohne Antwort auf diese Fragen wird man sich an seinen Werken, sei dies nun die «Stehende» von 1944 in Arlesheim, «Margrit» von 1954 beim Ebenrain in Sissach oder das «Hohlkugel-Segment» von 1981 in Liestal freuen. Diese und zahlreiche andere Werke im öffentlichen Raum findet man leicht dank dem bereits erwähnten Faltblatt.

Martin Stohler

* Das Faltblatt ist auch über die Schilling-Website (www.albertschilling.ch) zu beziehen.